

Allocutio gehalten von Pater Bede McGregor O.P., Geistlicher Leiter des Conciliums, beim Jännertreffen des Conciliums 2017

Die Notwendigkeit der Ökumene und die Legion Mariens

Die Gebetsoktav für die Einheit der Christen ist eine gute Gelegenheit, unser Engagement für die Ökumene zu erneuern, d.h. auf jede nur mögliche Art und Weise, die uns die göttliche Vorsehung eröffnet, für die Einheit der Christen zu beten und zu arbeiten. Das gilt ganz besonders für die Legion Mariens, welche die Einheit der Christen als eine ihrer wichtigsten Aufgaben sieht. In ihren Anfängen und seit ihrem Bestehen und vor allem nach dem Beispiel und den Unterweisungen unseres Gründers Frank Duff war die Legion in der ökumenischen Bewegung entscheidend beteiligt.

Die Legion würde sicherlich den folgenden Worten des Hl. Johannes Paul II. voll zustimmen: „Die Wiederherstellung der Einheit unter den Christen ist eines der wichtigsten Anliegen der Kirche.... Und es ist eine Aufgabe für jeden von uns. Niemand kann sich dieser Verantwortung entziehen, jeder kann tatsächlich einen Beitrag leisten, so klein er auch zu sein scheint, und alle sind zur inneren Umkehr berufen, die die Grundvoraussetzung für die Ökumene darstellt“ (Johannes Paul II., 30.Mai 1982). Aber um eine tiefe und authentische Bereitschaft zur Ökumene zu entwickeln brauchen wir überzeugende Motive, um uns mit Energie aufzuladen. Die nachstehenden Motive bieten sich unmittelbar von selbst an:

Das Beispiel Jesu: Wenn das Leben der Legion rein auf Christus ausgerichtet ist, und das Seelenleben des Legionärs in einer persönlichen Freundschaft mit Jesus besteht, dann müssen wir mit Sicherheit seinem einzigartigen Gebet um die Einheit der Christen entsprechen, welches er uns beim Letzten Abendmahl in der Nacht vor seinem Tod mitgegeben hat:

„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast: denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.“ (Joh. 17,22-23). Wenn wir zu einem gewissen Grad am Geist Christi teilhaben, müssen wir ohne Zweifel mit und in Ihm für die Einheit der Christen beten.

Offenheit dem Hl. Geist gegenüber: Die Einheit der Christen ist das Werk des Heiligen Geistes. Unser Legionsversprechen richtet sich an den Heiligen Geist. Daraus ergibt sich, dass wir uns bemühen, mit ihm in seinem Werk der christlichen Einheit zusammenzuarbeiten.

Wahre Marienverehrung: Beim II. Vat. Konzil hat Paul VI. Maria feierlich zur Mutter der Kirche erklärt. Sie möchte wie ihr Sohn, dass alle Glieder des Mystischen Leibes Christi vollkommen eins seien. Wahre Marienverehrung schließt daher ein ernstes Bemühen um die Förderung der Einheit der Christen ein.

Damit die Welt glaube: Der Herr gibt uns als wichtigsten Grund für die Einheit der Christen, dass die Welt an Ihn und an die Frohe Botschaft der Erlösung der Menschheit glaube. Das Fehlen der Einheit ist ein nachweisliches Hindernis für die Evangelisierung und die Rettung der Welt. Das heißt aber auch, dass die fehlende Einheit ein beträchtliches Hindernis für die fundamentale Mission der Legion ist. Daraus ergibt sich, dass die Beseitigung eines der wichtigsten Hindernisse für die Rettung der Seelen in der Legion ein starkes, apostolisches

Motiv für unsere Bemühungen um die christliche Einheit ist.

Die Eucharistie und die Einheit der Christen: Es gibt noch viele andere zwingende Motive für die Förderung der christlichen Einheit, aber ich möchte nur noch eines erwähnen, welches unseren Gründer Frank Duff auf besondere Weise beeinflusst hat. Dass unsere getrennten Brüder und Schwestern von der realen Präsenz unseres Herrn in der Eucharistie, sowie von anderen Sakramenten ausgeschlossen waren, war für ihn eine hoffnungslose Tragödie. Er wollte, dass die Legion zu einer Expertin werde in dem Bemühen, Menschen zur Eucharistie zu bringen, denn er sah diese als das größte Geschenk der katholischen Kirche an unsere Brüder und Schwestern in den andern christlichen Gemeinschaften.

In den vergangenen Jahren habe ich es unabsichtlich verabsäumt, über wahre und falsche Arten der Ökumene zu sprechen. Ich möchte daher jetzt, als mögliche Unterscheidungshilfe, ein paar Worte dazu verwenden. Eigentlich wäre ein umfassendes Buch notwendig, um die zahlreichen Formen wahrer und falscher Ökumene aufzudecken. Ich werde daher nur zwei Punkte von grundlegender Bedeutung vorlegen, die ich in den Schriften von Frank Duff und anderen eminenten Ökumenikern gefunden habe. Zunächst gibt es die Versuchung, über die Wahrheit Kompromisse zu schließen, um eine angeblich bessere Beziehung mit anderen Christen leichter zu erzielen. So schreibt z.B. Frank Duff: „Manchmal wird Maria verborgen, um den Vorurteilen jener entgegenzukommen, die sie kaum beachten. Es mag menschlichen Gedankengängen entsprechen, diese Methode anzuwenden, um die katholische Lehre annehmbarer zu machen. Sie entspricht aber nicht dem Plan Gottes. Jene, die auf diese Weise vorgehen, sind sich dessen nicht bewusst, dass sie genauso gut das Christentum ohne Christus predigen könnten, wenn sie Marias Anteil an der Erlösung ignorieren.“ An zahlreichen Stellen macht unser Gründer deutlich, dass er entschieden gegen das Weichspülen, das Ausklammern, das Verschweigen oder das Kompromittieren seines katholischen Glaubens ist, nur um Nicht-Katholiken entgegenzukommen. Selbstverständlich weist er auch in mehreren Stellen im Handbuch daraufhin, dass „Schlüsselpersonen für die erfolgreiche Weitergabe von Wissen nach der Vorgangsweise unseres Herrn vorgehen sollen: „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig“ (Mt. 11,29). Es kann wahrscheinlich gesagt werden, dass die gegenwärtige Diskussion umso freier laufen wird, je mehr sie sich dabei zurücknehmen“.

Hier ist eine Passage aus den Schriften von Kanonikus Ripley, der über 40 Jahre lang ein enger Freund Frank Duffs war. Sie fasst all das zusammen, was ich zu erklären versucht habe. Eigentlich ist es ein Zitat des seligen Paul VI.: „Die Versuchung besteht darin, Fragen der Doktrin beiseite zu lassen, nämlich die Lehren der katholischen Kirche, die heute für unsere getrennten Brüder nicht annehmbar sind, zu verstecken, abzuschwächen, als wertlos zu betrachten und wenn nötig zu leugnen. Wir sagen, dies könnte eine einfache Versuchung sein, da es nur eine Kleinigkeit zu sein scheint, gewisse Wahrheiten und Dogmen, die Anlass für eine Kontroverse sind, auf ein Mindestmaß herabzudrücken oder auf sie zu verzichten, um damit auf bequeme Weise die Einheit zu erreichen, welche schon so lange ersehnt wurde. Aber das Christentum ist eine göttliche Wahrheit, welche zu ändern nicht in unserer Macht steht. Unsere Verpflichtung ist es, sie zu kennen und anzunehmen, um unsere Seelen zu retten. Denn diese Gedankengänge führen nicht nur jene in die Irre, die in theologischen Fragen nicht ausgebildet sind. Sie machen sich auch bei den Experten breit, auch unter jenen, die oft in gutem Glauben ein rationales Mittel suchen, um den Weg zu erleichtern, damit wir mit den getrennten Brüdern übereinstimmen können: Die Absicht ist gut, die

Methode ist es nicht. Es dient der Sache entschieden nicht, wenn man vorgibt, Schwierigkeiten in der Lehre zu lösen, indem man versucht, Dogmen, welche das Lehramt der Kirche als bindend erklärt, zu diskreditieren, zu ignorieren oder zu verstecken. Das wird dem Anliegen der Einheit nicht helfen, da es dazu führt, dass unsere getrennten Brüder uns misstrauen. Sie vermuten dann, dass sie hineingelegt werden, oder es führt zu der Vorstellung, dass gewisse Dinge möglich sein könnten, die es aber nicht sind.“ Der Heilige Vater betonte immer, dass sich der Eifer der Katholiken auf die „Wahrheit eines integralen und lebendigen Glaubens“ richten sollte.

Lassen Sie mich am Ende dieser Allocutio unterstreichen, dass Wahrheit und Liebe untrennbar sind. Der hl. Paulus betont, dass wir in der Liebe die Wahrheit sprechen. Wenn wir unsere getrennten Brüder und Schwestern nicht wirklich lieben, dann sollten wir vielleicht aufhören zu reden. Beten wir ohne Unterlass für unsere nicht-katholischen Freunde, dass sie an der Gnade der Liebe Gottes teilhaben können. Er liebt sie grenzenlos, für ihn war es wert, für sie zu sterben, sie sind das Ziel seiner liebenden Vorsehung. Sein Gebot, dass wir einander lieben, muss sie einschließen, wenn wir selbst in der Freundschaft mit Christus wachsen wollen. Ich glaube, wir sollten oft an diesen eindrucksvollen Satz in John Wesleys „Brief an einen römisch-katholischen Christen“ denken: „Wenn wir auch noch nicht in allen Dingen gleich denken können, so können wir doch zumindest gleich lieben“.